# Wolfsprojektionen : Wer säugt wen? : Von der Ankunft der Wölfe in der Technoscience [Marion Mangelsdorf]

Autor(en): **Bruland, Clemens**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **15 (2008)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.03.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

anderseits als bewundertes Symbol der Fruchtbarkeit, das heute bei zwei Würfen im Jahr 20–25 Ferkel ‹produziert›. Diese Diskrepanz hat sich auch in unzähligen zwei- und dreidimensionalen Darstellungen, Sprichwörtern und Ausdrücken niedergeschlagen.

Schon früh ist das Schwein als Modell für den Menschen in die Medizingeschichte eingegangen, mittelalterliche Lehrbücher der menschlichen Anatomie basieren auf der Untersuchung von Schweinen. Im Grundsatz besteht auch heute noch eine bemerkenswerte medizinische Verbindung zwischen Mensch und Schwein, wenn wir die Influenza Pandemie von 1918 und die Züchtung transgener Schweine als Organspender für den Menschen als Beispiel nehmen. Das Buch zeigt uns auch, dass Schweinefleisch heute weltweit zu den wichtigsten Quellen tierischen Eiweisses in der menschlichen Ernährung zählt, wobei in Europa beim Genuss von Schweinefleisch eine interessante geografische Steigerung von West nach Ost stattfindet. Schliesslich kann es nicht ausbleiben, dass die Schweine es bei ihrer grossen Gelehrigkeit auch zum Auftritt in Film und Fernsehen geschafft haben.

Alle diese Tatsachen werden hervorragend bebildert, kurzweilig und informativ dargestellt, das abschliessende «Porcilegium» führt uns noch in Zitaten durch die Literaturgeschichte. Ein wunderbares Werk, das den Leser die Ausstellung nachvollziehen lässt, ein absolutes Muss für jeden «hyophil» veranlagten Tierfreund.

*Andreas Pospischil (Zürich)*

## Marion Mangelsdorf
## **Wolfsprojektionen: Wer säugt wen?** Von der Ankunft der Wölfe in der Technoscience

transcript, Bielefeld 2007, 312 S., zahlr. Abb., € 29,80

Marion Mangelsdorf versucht, «die Überlegungen von Donna Haraway zur Erweiterung des Mensch-Maschine-Komplexes zu einem Mensch-Maschine-Tier-Komplex am Beispiel des Wolfes» (Umschlagrückseite) von einer transdisziplinären Warte auszuweiten. Umfangreich wird auf rezente theoretische Konzepte, vor allem der Kulturwissenschaften und der Kulturanthropologie, aber auch der Naturwissenschaften und deren Kritik rekurriert. Nicht zu vergessen sind daneben künstlerisch-ästhetische Konnotationen.

Der Haupttitel liesse durchaus auch eine Arbeit vermuten, die ihr Moment aus der Beschäftigung mit mentalitätshistorischen Aspekten bezieht. Dies bestätigt sich aber kaum, auch wenn Mangelsdorf eine geschichtliche Perspektive nicht grundsätzlich fremd ist. So betrachtet sie in Anlehnung an Berit Pleitner etwa die Funktionen, welche die Wolfsmetapher in der Entwicklung von Nationalstereotypen spielte und spielt, erweitert deren Befund aber in programmatischer Weise: «Wölfe eignen sich – und das ist möglicherweise der Grund für die Zählebigkeit ihrer stereotypen Beschreibungen – für die Kennzeichnung des Ausschlusses von der Norm entlang der Kategorien von Rasse, Klasse und Geschlecht.» (191)

Im Antigone-Mythos findet die Autorin in der Folge einen Rahmen, die sozialen Mechaniken dieser Exklusion ins Auge zu fassen. In Anlehnung an Giorgio Agambens *Homo Sacer* will sie etwa der ambivalenten «Figur des Werwolfs», eines Wesens, das durch «Ausschluss ins soziale Leben eingeschlossen wird» und stereotyp immer wieder eine «fatale Nähe zu Tyrannen» aufweise, nachspüren. Mit Bezug vor

allem auf Foucault geraten darüber hinaus rechtliche Entwicklungen in ihren Blick: mit dem «Ende der neuzeitlichen [Tier-] Prozesswellen» seien «nicht nur die Wölfe, die ohnehin der Ausrottung preisgegeben wurden, sondern allgemein die Tiere aus der Sphäre des Rechts» verschwunden. Schon hier lasse sich ablesen, wie die Aufklärung eine vorher nicht existente strikte Grenze zwischen Mensch und Tier gezogen und damit eine «Form der Gleichstellung» verworfen habe – nachgerade eine «Austreibung des Animalischen aus dem Sozialen». (211)

Für Mangelsdorf ist dies Ausgangspunkt für eine bis heute nachwirkende Schieflage. Denn wie der Wolf als möglicher Schuldiger aus dem Strafrecht verschwand und bald nicht mehr am Wolfsgalgen aufgeknüpft wurde, hätten seit der frühen Neuzeit die Tiere ihren Status als Handlungssubjekte verloren. Die Ursache hierfür wird in jenem neuen Wahrnehmungskegel verortet, den die aufstrebenden Wissenschaften, namentlich die Biologie, installiert hätten und der bis heute weitgehend intakt sei – mit übermässiger wie unrichtiger Betonung der menschlichen, besser männlichen, Vernunft als Differenzkriterium. Über diesen Bias aufrechterhalten und ausgeweitet würden so etablierte Machtstrukturen, nicht nur gegenüber den Tieren.

Die historische Fundamentierung dieser Analyse ist allerdings diskutabel, weil zu eindimensional. Wie etwa Münch gezeigt hat, bleibt zum einen fraglich, inwieweit der moderne Ideenumbruch überhaupt in breitere Schichten vordringen konnte, während ohnehin ein theriophiler Diskurs die Zeitenwende überdauerte (vgl. Paul Münch, «Die Differenz zwischen Mensch und Tier. Ein Grundlagenproblem frühneuzeitlicher Anthropologie und Zoologie», in *Tiere und Menschen. Geschichte und Aktualität eines prekären Verhältnisses*, hg. v. Paul Münch in Verbindung mit Rainer Walz, Paderborn 1998, 323–347). Überhaupt zeigte die frühe Neuzeit ein anthropologisches Doppelgesicht, und für viele Zeitgenossen wurde im Gegenteil die Mensch-Tier-Differenz intolerabel eingeebnet. So enthielten sowohl das naturhistorische Denken, als auch das *Systema Naturae* des im Text mehrfach erwähnten Linné Egalisierungstendenzen – Letzteres führte ja gerade wegen der Einbettung des Menschen ins Tierreich zum Eklat, und vom radikalen Materialismus eines La Mettrie sei hier ganz geschwiegen. Die Betonung der Vernunft erscheint von hier eher als Rettungsanker denn als gerissenes Manöver zu Erringung der Weltdominanz, während die Formulierung menschlicher Herrschaftsansprüche qua Taxonomie, auf die Mangelsdorf exklusiv verweist, ganz unbenommen parallel existieren kann.

Unterhalb dieser generalisierenden Überlegungen will die Autorin jedoch vor allem zu einer Neubewertung des Verhältnisses von Mensch und Wolf gelangen – auch, indem dessen Genese, etwa unter Rückgriff auf neuere Ergebnisse der molekularbiologischen Forschung, untersucht wird. An die Stelle eines speziesistisch-androzentrisch vorbelasteten Evolutionskonzeptes, in dem die Menschen den ganz passiv gedachten Wolf schliesslich zum Haustier zurechtdomestiziert hätten, setzt sie auf «Involution»: ein «ineinandergewundenes Werden», in dem sich die heterogenen, in vielen Belangen aber auch ähnlichen Rudeltiere Mensch und Wolf einander angenähert und voneinander profitiert hätten. (13)

Damit wird der Wolf von Beginn an zum «Akteur» im Sinn der Aktor-Netzwerk-Theorie Latours und Callons. Ebenso stark aber ruht die theoretische Fundamentierung auf einem weiteren Pfeiler: Barbara Noskes tierrechtlichen und tiefenökologischen Ideen verpflichtetem Konzept der *otherness*, dem programmatischen sozialkritischen Feminismus von

Donna Haraways *Cyborg Manifesto* und mehr noch dessen Erweiterung im *Companion Species Manifesto*. Mangelsdorf selbst möchte ihre Arbeit denn auch als eine Vermittlung zwischen den Positionen dieser Forscherinnen begreifen: Wölfe sind ihr zuvorderst eine *companion species*, sie seien in Haraways Sinn vor allem auch «Cyborgs, Wesen, die in der Technoscience, das heisst in einem Zeitalter, da die Natur technisch reproduzierbar geworden ist, für ungewohnte Überschreitungen stehen». (15) Die in der Technoscience elaborierte Metapher des Cyborgs möchte sie in Richtung des Tieres erweitern.

*Wolfsprojektionen: Wer säugt wen?* ist eine Arbeit mit selbst formuliertem hohem Anspruch, den Mangelsdorf über weite Strecken durchaus einhalten kann. Ihre grossen Stärken liegen zweifelsohne in der Aufnahme, Kritik und Weiterentwicklung des oben skizzierten Theorieraumes. Die Konzeption der Arbeit macht jedoch auch Einwände nötig. Aufgrund des ungeheuer breit gewählten Ansatzes begibt sich Mangelsdorf selbst vieler Möglichkeiten, ihre Gedankengänge mit historischen Realitäten zu synchronisieren und damit zu konkretisieren. In Randbereichen wie der Behandlung der Wilden Kinder – die sich einer Grenzziehung zwischen Wolf und Mensch zu widersetzen schienen – vertraut die Autorin völlig ohne Not einer allzu dünnen Decke an Sekundärliteratur. An Stelle der sich so fast zwangsläufig ergebenden und wenig gewinnbringenden Beliebigkeit wäre doch zum Beispiel der Rückgriff auf die bereits Gender-Parameter erfassenden Arbeiten Julia Douthwaites (besonders *The Wild Man, Natural Girl, and the Monster*, Chicago 2002) wünschenswert gewesen, welche die Autorin keines Wortes würdigt.

Insgesamt betrachtet ist Mangelsdorfs anregende Veröffentlichung eine sichere Empfehlung für alle, deren Interessen im Raum der theoretischen Auseinandersetzung mit Konzepten wie Technoscience, ANT und feministisch inspirierter Naturwissenschaftskritik liegen. Von konservativerem historischem Standpunkt hätte man sich dagegen vielleicht manchmal ein etwas weniger theoriegebundenes und -zentriertes, dafür aber besser ausbalanciertes Vorgehen gewünscht.

*Hansjörg Bruland (Werl)*

## Clemens Wischermann (Hg.) **Von Katzen und Menschen** Sozialgeschichte auf leisen Sohlen

UVK, Konstanz 2007, 276 S., € 24,70

Der 15 Beiträge umfassende Sammelband widmet sich ganz dem «Haustier des 21. Jahrhunderts»: (243) der Katze. Seit dem 20. Jahrhundert, und hier liegt auch der Schwerpunkt des Bands, haben es Katzen in eine «ganz neue Position zum Menschen gebracht», indem sie Teil seines «psychischen Haushaltes» geworden sind, (238) wie es gerade der Beitrag von Miriam Gebhardt zu Katzen in New York zeigt. Anhand der Fallgeschichte der Katze Lady, die auch in die grösste private Tierklinik der Welt, dem *Animal Medical Center* führt, kann Gebhardt zeigen wie Katzen zu «unersetzlichen individuellen Familienmitgliedern» geworden sind. Dass die Integration der Katze als Familienmitglied aber auch Grenzen hat, zeigt die von ihr zitierte Geschichte des Katers Jasper. Dessen Todesanzeige im Zürcher *Tages-Anzeiger* im Jahr 2004 inmitten der Anzeigen für Menschen löste eine heftige Debatte aus und führte dazu, dass eine getrennte Rubrik für Haustier-Todesanzeigen geschaffen wurde. Der Trauer um Katzen ist auch der Beitrag von Margrit Schreier gewidmet. Sie kann zeigen, dass die *persönliche* Bedeutsamkeit, die der Bindung an ein Tier zukommen kann und den tiefen Gefühlen der Trauer, die auf einen Verlust